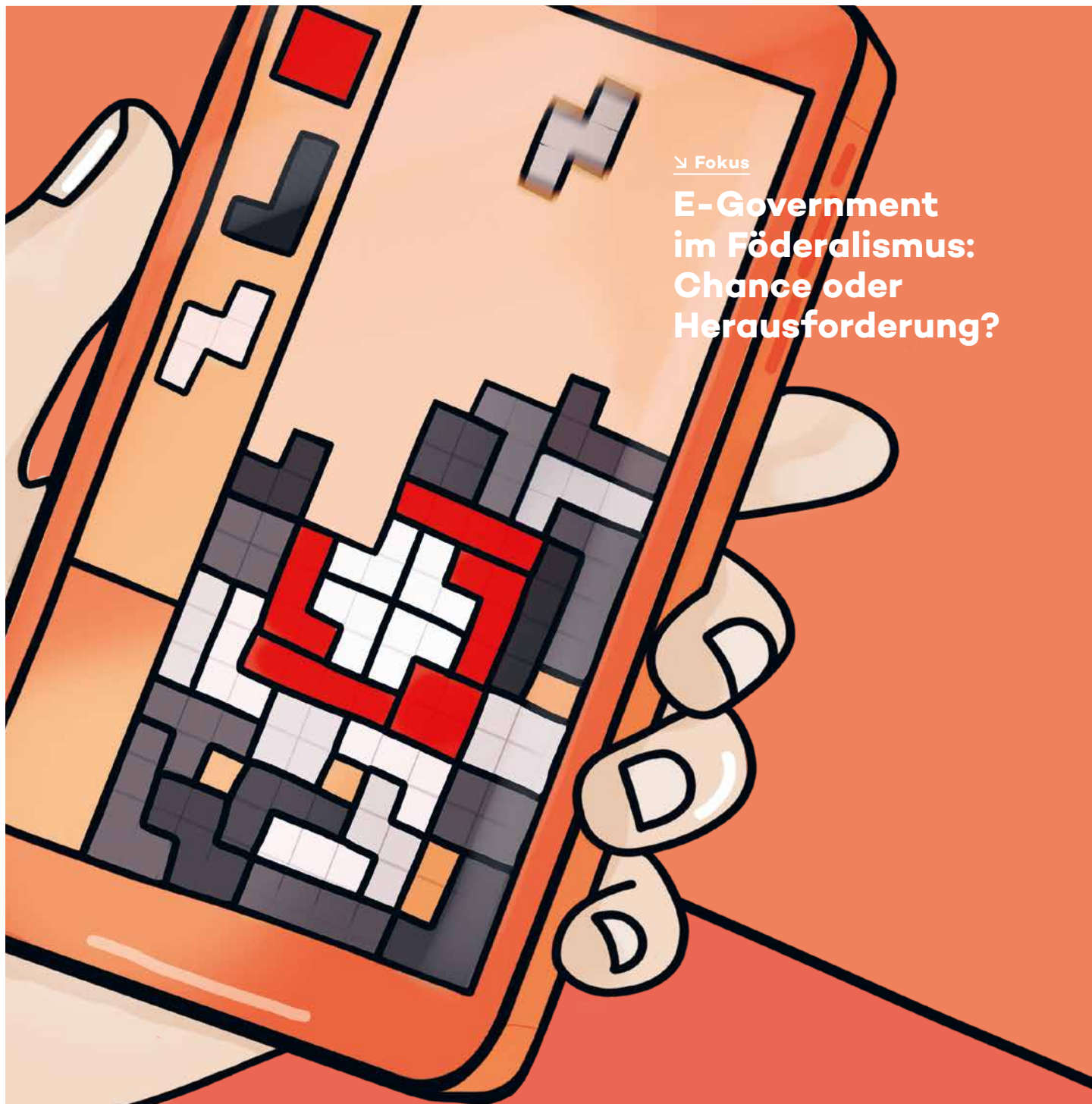


NUMMER 9  
FRÜHLING 2023

# *abraxas* magazin

*Für die digitale Schweiz.*



↳ Fokus

**E-Government  
im Föderalismus:  
Chance oder  
Herausforderung?**

↳ **Wie Gemeinden, Kantone  
und Bund E-Gov auf  
einen Nenner bringen**

↳ **Nutzen und Vertrauen:  
Erfolgsfaktoren  
für die E-ID**

↳ **BAKOM-Direktor  
Bernard Maissen erklärt  
digitalen Service public**

# Föderalismus als Chance



Liebe Leserin, lieber Leser

Dank unserer langjährigen Erfahrung – Abraxas feiert 2023 das 25-Jahre-Jubiläum – wissen wir über die verschiedenen Herausforderungen und Chancen Bescheid, die der Föderalismus an durchgängige E-Government-Prozesse stellt und bietet.

Es überrascht mich nicht, aber es freut mich, dass unser Wissen mit vielen Aussagen prominenter Exponent:innen in der vorliegenden Magazin-Ausgabe zum Thema «E-Government im Föderalismus» übereinstimmt. Faktoren, die zum Gelingen beitragen, sind unter anderen eine gute Koordination, partnerschaftliche Zusammenarbeit, verlässliche Standards und das Vorhandensein von gesetzlichen Grundlagen und Vorgaben. Falls Sie neugierig sind, wie die Situation in Deutschland aussieht, finden Sie die Analyse ebenfalls im Heft.

Ich wünsche Ihnen – egal für welche Staatsebene Sie tätig sind – spannende Erkenntnisse und viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Magazins. Wie immer mit zusätzlichen Inhalten online unter [abrax.as/magazin](https://abrax.as/magazin) oder via unseren Abraxas Newsletter.

**Reto Gutmann**  
CEO  
Abraxas Informatik AG

04



➤ **Online Story** Martina Truong und Matthias Graf machen die Gemeinde Gossau ZH digital fit. Ein Gespräch über E-Government nah an den Einwohner:innen.

06



➤ **Fokus** Peppino Giarritta, Beauftragter von Bund und Kantonen für die Digitale Verwaltung Schweiz, macht die digitale Transformation über die drei Staatsebenen hinweg wirkungsvoller.

14



➤ **Fokus** Deutsches Dystopia: Ein Blick in die Bundesrepublik zeigt, wie E-Government am Föderalismus scheitern kann.

18



➤ **Digitaler Mensch** Samuel Oehler (19) arbeitet als Mediamatik-Lernender bei der Stadt Zürich und widerlegt das Klischee einer verstaubten Verwaltung.




---

<b>Online Story</b> Gespräch in Gossau ZH	04
<b>Fokus: E-Government im Föderalismus</b>	06
Föderalismus: Katalysator oder Bremse für E-Gov in der Schweiz?	08
St.Galler Personenregister: Gemeinsam zum Erfolg	12
Digitaler Flickenteppich: Auslegeordnung zu E-Gov in Deutschland	14
<b>Infografik</b> Welchen Nutzen hat die geplante E-ID?	16
<b>Der digitale Mensch</b> Mediamatik-Lehrling Samuel Oehler	18
<b>Das Bild</b>	22
<b>5 Fragen an</b> Valérie Thommen	24
<b>Abraxas Aktuell</b>	25
<b>Gastkolumne</b> von Bernard Maissen	30
<b>Abraxas Comic</b> von Ramsés	31

Mehr zum Spannungsfeld E-Gov und Föderalismus unter



[abrax.as/magazin](https://abrax.as/magazin)



## ➤ Online Story

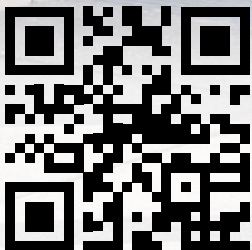


**Fokus Mensch.** Geht es nach Martina Truong und Matthias Graf, dann sollten die Einwohner:innen von Gossau ZH wählen können, zu welcher Zeit und an welchem Ort sie die Dienstleistungen ihrer Gemeinde beziehen wollen. E-Government wird das leisten können, wenn das Wissen aller föderalen Ebenen gebündelt wird und die Entscheidungskompetenzen passend definiert sind.



# GEMEINDEHAUS

Bild Florian Brunner



magazin online



**Schauen Sie selbst:  
Worauf Gossau ZH  
bei E-Gov wartet**

[abrax.as/gossau-zh](https://abrax.as/gossau-zh)

## Gossau ZH setzt auf Abraxas

Die Gemeinde im Zürcher Oberland ist digital gut aufgestellt: Seit dem 1. Januar 2022 bezieht das 10 300-köpfige Gossau ZH die komplette Gemeinde-Suite von Abraxas. Dazu gehören neben den Einwohnerdiensten (Abraxas INNOSOLV) auch die Lösungen für Steuern (ZP ZüriPrimo) und Finanzen/Lohn (Abraxas ABACUS). Nachdem die internen Verwaltungsprozesse so technisch neu aufgestellt wurden, sind Martina Truong, Bereichsleiterin ICT, und Matthias Graf, stv. Gemeindegeschäftsführer, in den Startlöchern, die Gemeinde auch im Kontakt mit der Bevölkerung digital voranzubringen.



## ▾ Fokus E-Government im Föderalismus



**Wie ein Uhrwerk** sollte die digitale Schweiz funktionieren – präzise, nützlich und nahtlos über alle drei Staatsebenen hinweg. Als «Mr. E-Gov» wirkt Peppino Giarritta im Haus der Kantone in Bern darauf hin, dass dieses Kunststück gelingt. Wie das Zusammenspiel im Föderalismus tickt, lesen Sie auf den folgenden Seiten.





## Digitale Verwaltung Schweiz

Die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS) steht ganz in der föderalen Tradition der Zusammenarbeit zwischen und innerhalb der drei Staatsebenen. Die Digitalisierungsaktivitäten von Bund, Kantonen und Gemeinden werden von der Zusammenarbeitsorganisation gestaltet und koordiniert. Die DVS ist seit dem 1. Januar 2022 operativ tätig. Die Geschäftsstelle wird vom Beauftragten von Bund und Kantonen für die DVS, Peppino Giarritta, geführt und befindet sich im Haus der Kantone in Bern.

# «Es braucht Zeit, dafür stimmt dann die Qualität»

Trägt er zu Innovationen bei oder wirkt er als Bremse? Welche Rolle der Föderalismus bei der Digitalisierung der öffentlichen Verwaltung spielt, sorgt für Diskussionsstoff. Fachleute benennen Chancen und Risiken.

 **Autorin** Eveline Rutz

 **Illustration** Patric Sandri

Wer bauen will, eine Parkkarte benötigt oder Steuern zahlt, kontaktiert die Behörden zunehmend digital. Vieles lässt sich heute bequem am Smartphone oder PC erledigen; der Gang an den Schalter wird seltener. «Wir verfügen punktuell über sehr gute Dienstleistungen», sagt Dirk Lindemann, Direktor des Bundesamts für Informatik und Telekommunikation (BIT). Als Beispiel erwähnt er die Möglichkeit, die Mehrwertsteuer online abzurechnen. «Das Verfahren ist effizient und kundenfreundlich.» Verbesserungspotenzial ortet er bei der Durchgängigkeit: Viele Services können noch nicht schweizweit genutzt werden. Im Föderalismus sieht Lindemann in erster Linie Vorteile. Dank dem Wettbewerb verfolgten die Kantone unterschiedliche Ideen und könnten voneinander lernen. Gute Lösungen – wie eUmzugCH – setzten sich durch. «Es entsteht eine gewisse Dynamik», so der BIT-Chef. Insgesamt müsse die Schweiz den internationalen Vergleich nicht scheuen. «Andere Länder, auch zentral organisierte, stehen etwa am gleichen Punkt.»



«Ein intensiver Austausch und eine hohe Standardisierung werden sich auszahlen.»

Dirk Lindemann,  
Direktor BIT

## **Wettbewerb bei digitalen Projekten erschwert schweizweite Services**

Kritisch äussert sich Nicolas Zahn, Digital Trust Expert bei der Swiss Digital Initiative (SDI). Die Liste erfolgreicher E-Government-Angebote bleibe einigermaßen überschaubar. Die Staatsorganisation sei ein Grund dafür: «Der Föderalismus erschwert es, digital voranzukommen – er erweist sich als Fortschrittsbremse.» Das Argument eines konstruktiven Wettbewerbs erfülle sich bei der Digitalisierung nicht. «Nach negativen Erfahrungen sind die Kantone eher in der Defensive.» Sie könnten wenig gewinnen, aber Steuergeld verlieren oder für negative Schlagzeilen sorgen. Wenn man zu durchgängigen E-Services gelangen wolle, sei es sowieso nicht zielführend, wenn sich 26 Stände







voneinander abgrenzen. Dies verhindere Interoperabilität. «Man muss das Rad nicht immer neu erfinden», findet Zahn. Dass mehrere Kantone für das gleiche Problem IT-Lösungen entwickelten, sei ineffizient und teuer. Gefragt seien stattdessen Mindeststandards sowie eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit.

### **Nähe als Chance: Impulse aus der Bevölkerung, Wirtschaft und Wissenschaft**

Um diese zu stärken, haben Bund und Kantone per 2022 die Digitale Verwaltung Schweiz (DVS) ins Leben gerufen. Die Organisation ist operativ und politisch tätig. Sie vernetzt behördenübergreifend, stimmt ab und treibt Schlüsselprojekte voran, um zu dringend benötigten Infrastrukturen und Basisdiensten zu gelangen. «Wir wollen die digitale Transformation über die drei Staatsebenen hinweg rascher und wirkungsvoller machen», sagt Peppino Giarritta, Beauftragter von Bund und Kantonen für die DVS. Aktuell unterstützt die DVS insbesondere die Arbeiten für eine staatliche E-ID, indem sie unter anderem Pilotprojekte umsetzt. Sie fördert das föderale Datenmanagement und prüft Grundlagen für die Nutzung der Cloud-Technologie.



«Föderalismus erschwert es, digital voranzukommen – er erweist sich als Fortschrittsbremse.»

Nicolas Zahn,  
Digital Trust Expert SDI

Die Politik habe die digitale Transformation der Verwaltung auf die Agenda gesetzt, sagt Giarritta. Er amtiert gleichzeitig als Präsident des Vereins eCH, der als Public Private Partnership aufgebaut ist und Standards im Bereich E-Government erarbeitet. «Man darf Digitalisierung nicht als Top-down-Prozess verstehen», betont er. Nähe könne eine Chance sein. «Wesentliche Impulse kommen aus der Bevölkerung, der Wissenschaft und der Wirtschaft – der Einbezug aller Akteure ist ein entscheidender Erfolgsfaktor.»

### **Kantone setzen eigene Ideen um – kurze Wege helfen dabei**

Die DVS intensiviere den Austausch, sagt Eva-Maria Boretti, Leiterin des Kompetenzzentrums Digitale Verwaltung im Kanton Thurgau und Mitglied des operativen Führungsgremiums der DVS. «Das ist ein Schritt, um vorwärtszukommen.» Das föderale System ermögliche es den Kantonen, eine starke Rolle zu übernehmen. «Sie können eigene Prioritäten setzen und Dinge ausprobieren.» Überschaubare Strukturen und kurze Entscheidungswege kämen ihnen entgegen. Positive Impulse würden rasch aufgenommen. Bis sich eine Entwicklung schweizweit durchsetze, brauche es jedoch Zeit. «Dafür stimmt dann die Qualität.»

Aufgabe der DVS sei es nun, diesen Prozess zu bündeln und zu steuern. Christian Geiger, Chief Digital Officer der Stadt St.Gallen, nennt die gleichen Chancen der föderalen Staatsform. «Es führt zu überzeugenden Resultaten, wenn innerhalb gewisser Standards ein gewisser Wettbewerb besteht.» Standards zu nutzen, zahle sich aus. «So erspart man sich den Aufwand, proprietäre Schnittstellen zu bauen.» Die Verantwortlichen der Stadt St.Gallen tauschen sich je nach Thema mit anderen Beteiligten – etwa in kantonalen Gremien, dem Schweizerischen Städteverband oder interkommunalen Arbeitsgruppen – aus. Geiger begrüsst es, dass die DVS diesen Dialog nun institutionalisiert. Er vertritt im neuen Gremium die Anliegen der Städte und erwartet, «dass sich die DVS dort engagiert, wo national durchgängige Lösungen wesentlich sind und grosser Abstimmungsbedarf grundlegend ist». Dazu zählten Basisdienste wie eine elektronische Identität.

### **Eine E-ID würde «einen kräftigen Schub» geben**

Nachdem ein erstes Konzept im März 2021 scheiterte, ist der Bund daran, die Grundlagen für eine staatliche E-ID zu schaffen. Nach den Sommerferien wird die Botschaft zum Bundesgesetz über elektronische Identifizierungsdienste (BGEID) erwartet. 2025 soll die digitale Identität gemäss BIT-Direktor Lindemann zur Verfügung stehen. «Eine E-ID würde dem E-Government einen kräftigen Schub geben», sagt Kathrin Kölbl, Geschäftsleitungsmitglied von Abraxas. Diese Erfahrung hätten etwa die baltischen Staaten und Holland gemacht. Dem Föderalismus attestiert die Leiterin Account- & Service Management «gute und schlechte Seiten». Er erlaube es einzelnen Kantonen und Gemeinden, innovativ zu sein. Auf das Tempo der Transformation schweizweit wirke er sich aber negativ aus. «Die öffentliche Verwaltung ist digital noch nicht dort, wo ich es mir als Kundin wünschen würde.»

Andreas Schmid, Vizeammann von Lenzburg, verweist auf unterschiedliche Voraussetzungen. Um Dienste der Verwaltung zu digitalisieren und Prozesse anzupassen, brauche es Know-how und finanzielle Mittel. «Kleine Gemeinden stossen da an Grenzen.» Umso wichtiger sei es, über die drei Staatsebenen hinweg «auf Augenhöhe» zusammenzuarbeiten. IT-Projekte müssten auf die Nutzerinnen und Nutzer fokussieren. Diese erwarteten einfache und durchgängige Services. Welche Ämter im Hintergrund involviert seien, interessiere sie weniger. Gerade in einem föderalen System seien Standards essenziell, sagt Schmid. «Wir sind darauf angewiesen, dass unsere IT-Lösungen anschlussfähig sind.»



«Föderalismus führt zu überzeugenden Resultaten, wenn innerhalb gewisser Standards Wettbewerb besteht.»

Dr. Christian Geiger,  
CDO Stadt St.Gallen



## Herausforderung: Vom Kunden aus denken und Prozesse anpassen

Seit 2020 gilt in der Schweiz der Grundsatz «digital first». Bund, Kantone und Gemeinden sind aufgefordert, Informationen und Dienste möglichst online anzubieten. Leitlinien finden sie in der «Strategie Digitale Schweiz 2020–2023», die jährlich zwei, drei Schwerpunkte setzt. In diesem Jahr sind es folgende Themen: «Digitalisierungsfreundliches Recht», «Digitalisierung im Gesundheitsbereich» und «Digitale Souveränität». An strategischen Vorgaben für die Jahre von 2024 bis 2027 wird zurzeit gearbeitet. Wie das Branchenportal inside-it.ch kürzlich berichtete, sollen Verwaltungen intern künftig das Prinzip «digital only» verfolgen. Auch Prozesse gegenüber der Wirtschaft sollen vollständig digital vollzogen werden.



«Digitale Strategien dürfen keine Papiertiger bleiben.»

Eva-Maria Boretti,  
Leiterin Kompetenzzentrum Digitale  
Verwaltung Kt. Thurgau

Die Bevölkerung müsse sich unter der Digitalisierung etwas vorstellen können, sagt Eva-Maria Boretti. «Digitale Strategien dürfen keine Papiertiger bleiben.» Die öffentliche Hand sei herausgefordert, umzudenken und sich auf Lernprozesse einzulassen. Verwaltungen müssten teilweise ihre Prozesse anpassen. «Im Fokus steht die Kundschaft. Man digitalisiert nicht einfach das, was schon da ist.» Solche Veränderungen lösten Widerstand aus, sagt Digitalisierungsexperte Nicolas Zahn. «Man sträubt sich, Dinge anders zu denken.» Häufig würden Behörden erst in Krisen aktiv. So sei es in der Pandemie möglich geworden, eine Bewilligung für Kurzarbeit online zu beantragen. In der Energiekrise sei ein Dashboard mit aktuellen relevanten Informationen entstanden. «Leider ist der Druck jeweils schnell wieder weg.»

Es mangle nicht an Engagement, entgegnet Dirk Lindemann. Das Covid-Zertifikat sei ein «positives Beispiel dafür, wie dezentrale Services schweizweit verbunden werden können». Der Bund investiere viel Arbeit und Geld in die digitale Transformation. Er übernehme eine immer aktivere Führungsrolle und stelle den Kantonen und Gemeinden wichtige Infrastrukturen bereit. Das Bedürfnis der Bevölkerung, Online-Services zu nutzen, werde weiter zunehmen und entsprechende Kosten verursachen, sagt Lindemann. «Ein intensiver Austausch und eine hohe Standardisierung werden sich auszahlen.»



## Auf Mission

Kathrin Kölbl, GL-Mitglied und Leiterin  
Account- & Service Management bei Abraxas,  
will mit ihrem Team die ganze Schweiz in Sachen  
Digitalisierung voranbringen.

## Die Challengerin

### Was braucht es, damit E-Government in der Schweiz einen Schritt nach vorne macht?

**Kölbl:** Es braucht Standardisierung und gesetzliche Verankerung. In den letzten 10 Jahren ist die Schweiz nicht wirklich vorangekommen. Jetzt mit der Diskussion um die E-ID nehmen wir endlich langsam Fahrt auf. Nur wenn wir das tun, können wir unseren Anspruch, das innovativste Land zu sein, auch einlösen. Während der Pandemie Daten mit Fax zu übermitteln, war nämlich nicht innovativ. Im Gegenteil: Es tat weh.

### Welche Rolle spielt Abraxas in diesem Kontext? Was Abraxas einzigartig macht, ist einerseits unsere Grösse: nicht zu klein und nicht zu gross. Und andererseits, dass wir uns mit vollem Fokus auf die Verwaltung ausrichten. Ein klares Commitment für die öffentliche Hand. Mein Ziel ist es, dass Verwaltungsmitarbeitende als Erstes an Abraxas denken, wenn sie an Digitalisierung denken – und das auf allen föderalen Ebenen. Diese Rolle wollen und können wir ausfüllen.

### Seit gut einem halben Jahr führen Sie die Verkaufsorganisation von Abraxas – wohin genau? Ich möchte unsere Kunden noch besser beraten und noch stärker challengen. Das können wir, wenn wir ihr Business und ihre Prozesse genau kennen. Dann können wir aufgrund unserer Erfahrung helfen, die richtigen Transformationsschritte in der richtigen Reihenfolge aufzugleisen. Wir sind in einer unglaublich spannenden Branche unterwegs und sollten miteinander schauen, dass wir vorwärtskommen. Unser Ansporn muss es sein – gemeinsam mit unseren Kunden –, die Schweiz digital voranzubringen. Denn im Best-Case-Szenario ist jede einzelne Person in der Schweiz von unserer Arbeit betroffen. Deshalb sollten wir diese besser gut machen.

(gpa)

# Im Herzen des Föderalismus

Im Kanton St. Gallen werden seit Anfang 2023 die Einwohnerlösung Daten Management Einwohnende (DME) und das neue Personenregister (PER) umgesetzt. Während das DME die Einwohnerdaten produziert, pumpt das Register wie ein Herz künftig diese Daten in verschiedene Fachlösungen bei Kanton und Gemeinden. Das gemeinsame Vorgehen über föderale Ebenen hinweg ist Erfolg versprechend.

 **Autor** Gregor Patorski

 **Illustration** Patric Sandri

«Föderalismus setzt Grenzen. Deshalb ist es schwierig, E-Government voranzutreiben», stellt Ivo Toman, Leiter der Geschäftsstelle «eGovernment St. Gallen digital.» beinahe schon ernüchtert fest, nur um im nächsten Satz die Lösung zu präsentieren: «Deshalb ist es notwendig, im gemeinsamen Vorgehen diese Grenzen «virtuell» neu zu ziehen. Die Entscheide sind dann austariert und werden von allen getragen – Gemeinden und Kanton.» Eine integrierte Lösung bedarf einer punktuell gemeinsam neu verhandelten Gemeindeautonomie.

## **Vorreiterrolle dank Grossprojekt**

Diese gemeinsamen Entscheide wurden Ende 2021 vom Kanton und den St. Galler Gemeinden für das Vorhaben, ein einheitliches Datenmanagement für Personendaten einzuführen, gefällt: Im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung hat «eGovernment St. Gallen digital.» den Auftrag an Abraxas vergeben. Voraussetzungen dafür, dass St. Gallen hier schweizweit eine Vorreiterrolle einnehmen kann, waren laut Ivo Toman «unsere Organisation, der gemeinsame Wille zu einem einheitlichen Tool und das gegenseitige Vertrauen». Bis Ende 2028 entstehen damit eine homogene Systemlandschaft, die sämtliche Prozesse und Abläufe für Bevölkerungsdienste digitalisieren wird und einen Kantonsstandard im Bereich Einwohnerwesen setzt.

## **Organisierte Zusammenarbeit**

«eGovernment St. Gallen digital.» ist seit 2019 die gemeinsame Institution von Kanton und St. Galler Gemeinden. Die selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt treibt E-Government-Entwicklungen voran, damit die Interaktionen der Bevölkerung und der Unternehmen mit den öffentlichen Stellen einfacher, schneller und transparenter werden. Dank der übergeordneten Steuerung können verbindliche Standards und strategische E-Government-Services festgelegt werden.

**«Föderalismus zieht Grenzen.  
Wir ziehen sie –  
gemeinsam – neu.»**

## **Vom Herzen der Architektur ...**

Abraxas führt verschiedene Fachlösungen in ihrem Portfolio, welche Personendaten individuell bewirtschaften. Auf kantonaler Ebene sind dies zum Beispiel Lösungen für Strassenverkehrsämter, Ordnungsbussen, Steuern und viele mehr. Auf kommunaler Ebene sind dies innerhalb der Abraxas Gemeinde-Suite zum Beispiel Lösungen für



Finanzen, GEVER, Bevölkerungsdienste und andere. Ziel des seit 2020 entwickelten Personenregisters ist es, das Once-only-Prinzip bei Personendaten für Fachlösungen zu erreichen – für eigene und solche ausserhalb des eigenen Portfolios. Dabei werden die Daten zentral mittels eCH-Standard aktuell gehalten. So muss eine Person jeweils nur einmal bewirtschaftet werden und die Daten stehen in allen Fachlösungen aktualisiert zur Verfügung. «Zusammen mit dem Datenmanagement Einwohnende (DME) ist das Personenregister das Herzstück des Projekts», so Marcel Oberer, Domänen-Architekt bei Abraxas und verantwortlich für den Bauplan des Personenregisters. In St. Gallen sollen möglichst alle Umsysteme mit Personendaten versorgt werden. Das DME ist dabei der Produzent der Daten, das Personenregister sorgt für deren datenschutzkonforme Verteilung. So können auch die Ansprüche der Bevölkerung besser bedient werden: Eine einmalig gemeldete Änderung wird künftig umfassend in der gesamten öffentlichen Verwaltung berücksichtigt – selbstverständlich unter Einhaltung der gesetzlichen Grundlagen.

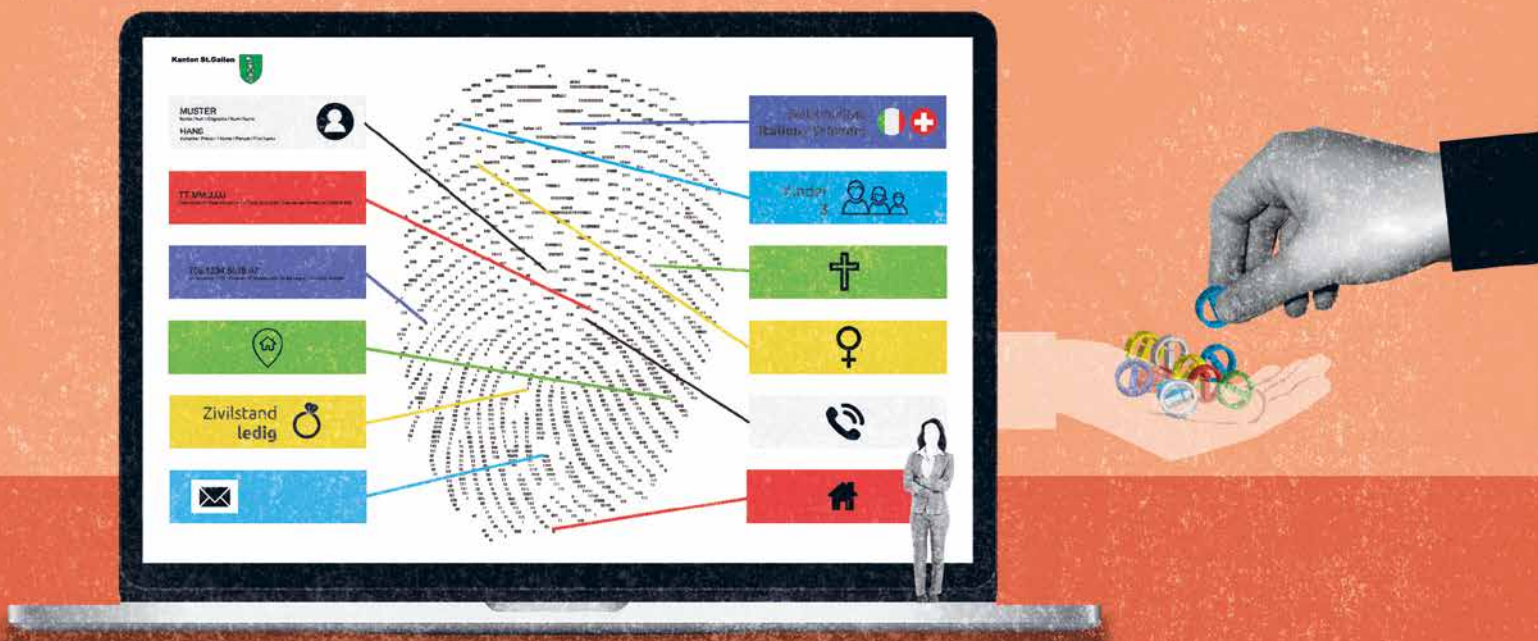
Hauptunterschied zu bestehenden kantonalen Registerlösungen sind die Datenflüsse: Das Resultat ist eine integrierte Lösung mit konsolidierten Daten ohne Datenilos bei einzelnen Gemeinden und innerhalb eines

Kantons. Personen-Doubletten gehören damit der Vergangenheit an. Sprich: Das Personenregister von Abraxas ist keine kantonale Individuallösung, sondern kann auch in anderen Kantonen zur Anwendung gelangen. Voraussetzung ist allerdings – dass die Staatsebenen Kanton und Gemeinden eng miteinander kooperieren.

## «Drei Erfolgsfaktoren: gute Organisation, gemeinsamer Wille, gegenseitiges Vertrauen.»

### ... ins Herz des Föderalismus

Ivo Toman ist überzeugt, dass das Synergiepotenzial unter den St. Galler Gemeinden und dem Kanton erheblich ist. Er nennt Datenkonsistenz, die mehrfache Wiederverwendbarkeit der Daten in verschiedenen Fachlösungen und die Standardisierung als Vorteile. «Kleinere Gemeinden werden nicht mehr fusionieren, sondern verstärkt zusammenarbeiten. Wenn man gleichartige Tools hat, dann kommt es nicht mehr drauf an, ob ich die Einwohnerlösung von Berg oder von Steinach bediene – Stellvertretungen sind so einfacher machbar.» Und ganz unerwartet stossen wir vor ins Herz des Föderalismus: «Am Ende trägt die Digitalisierung auf diese Weise dazu bei, die föderalen Strukturen zu stärken.»



«Wenn wir einheitlich arbeiten, können wir auch die Prozesse nach aussen zu den Kunden einheitlich gestalten», sagt Ivo Toman, Leiter Geschäftsstelle «eGovernment St. Gallen digital.»

# Der deutsche Flickenteppich

Der Blick in den grossen Kanton zeigt: In Deutschland ist das Spannungsfeld «Föderalismus und E-Government» nicht unverkrampft. Aus der Schweiz bekannte Probleme akzentuieren sich nur schon aufgrund der Grösse des Landes: kaum Koordination, keine gesetzlichen Grundlagen, mangelnde Kompatibilität. Eine Auslegeordnung.

 **Autor** Christian Wölbart

 **Illustration** Patric Sandri

Können Bürger:innen in Deutschland über das Internet einen Bauantrag stellen? Den Wohnsitz ummelden, ein Auto zulassen, den Führerschein beantragen? Solche Fragen sind nicht pauschal zu beantworten. Denn der Vollzug dieser – und vieler weiterer – Verwaltungsleistungen fällt in die Zuständigkeit der Kommunen. Je nach Verfahren kümmern sich Tausende von kleinen Gemeinden oder rund 300 Landkreise und 100 kreisfreie Städte selbst um die Digitalisierung. Das gilt auch bei bundesweit einheitlich geregelten Aufgaben wie dem Führerscheinantrag. Für ein und dieselbe Aufgabe müssen also zigfach Onlinedienste eingeführt und gepflegt werden. So ist etwa die 2019 in den ersten Städten gestartete digitale Kfz-Zulassung an einigen Orten bis heute nicht verfügbar.

Die im Grundgesetz festgeschriebene, föderale Aufgabenteilung hat zur Folge, dass Deutschland beim E-Government insgesamt langsam vorwärtskommt. 2017 verpflichteten der Bund und die 16 Bundesländer alle Behörden mit dem «Onlinezugangsgesetz», bis Ende 2022 rund 580 Leistungen flächendeckend online anzubieten. Doch dieses Ziel wurde deutlich verfehlt: Zum Stichtag waren nur rund 100 Dienste bundesweit verfügbar. Im E-Government-Ranking der EU-Kommission (DESI Digital Public Services) liegt die Bundesrepublik nur auf Rang 18 von 27.

## Kleine hinken hinterher

Vor allem kleine Städte und Landkreise hinken bei der Digitalisierung hinterher, ihnen fehlen die personellen und finanziellen Ressourcen. Es gibt aber auch Vorreiter: Laut einer Analyse der IT-Zeitschrift «c't» bot Nürnberg Ende vergangenen Jahres 14 von 15 untersuchten Verwaltungsleistungen online an, München 13, Bonn 12. Solche Städte zeigen, dass auch deutsche Kommunen den Schritt ins Onlinezeitalter schaffen können, wenn sie frühzeitig investieren und einen langen Atem beweisen. Ausserdem ist längst nicht immer der Föderalismus das Problem: Manche Leistungen, etwa den Antrag auf den Personalausweis, können Behörden aus rechtlichen Gründen nicht online anbieten.

Doch selbst aus Sicht mancher Kommunen ergibt es wenig Sinn, einheitlich geregelte Verfahren vielfach digital anzubieten. Im März 2021 forderten sechs Städte, darunter München und Köln, die «Rückgabe» von Aufgaben an die «Herausgeberebene», also den Bund. Doch eine ernsthafte Debatte um eine Föderalismusreform lösten diese «Dresdner Forderungen» nicht aus.

➤ Christian Wölbart arbeitet als Redakteur für «c't», das grösste IT- und Technikmagazin Europas, und für das Onlineportal «heise online».





In Deutschland bleibt E-Government häufig nur Stückwerk. Digital passt vieles nicht zueinander.

## Grosse scheitern an Nachnutzung

Bund und Länder setzen stattdessen auf das «Einer-für-alle-Prinzip»: Länder und Kommunen sollen, auch mit Geld vom Bund, einmal entwickelte Onlinedienste untereinander austauschen. Bislang scheitert die Nachnutzung dieser Dienste jedoch häufig an inkompatiblen Schnittstellen zu den internen Anwendungen der Behörden oder auch an Unklarheiten, zum Beispiel zur Kostenverteilung. Darum ist etwa der im Herbst 2022 von Hamburg eingeführte Dienst für die Wohnsitzummeldung noch in kaum einer anderen Stadt verfügbar. Einige Expert:innen bemängeln ausserdem, dass die mit Steuergeld entwickelten Einer-für-alle-Dienste die Vorteile des Föderalismus untergraben – die Freiheiten der Kommunen und Länder bei der Integration von Onlineangeboten und den Wettbewerb um die beste und günstigste Lösung.

Der Druck auf die Politik, den Digitalisierungsrückstand aufzuholen, dürfte weiter steigen. Bis Mitte Dezember 2023 müsste Deutschland laut der Single-Digital-Gateway-Verordnung der EU weitere Bürgerdienste online stellen und den Austausch von Nachweisen zwischen Behörden automatisieren. Doch bereits jetzt ist klar, dass Deutschland das nicht rechtzeitig schaffen wird.

Zum Vergleich:  
Wie auf Kufen – E-Gov in Grönland



[abrax.as/groenland](https://abrax.as/groenland)

# Der Nutzen der E-ID

Noch 2023 kommt das neue E-ID-Gesetz ins Parlament. Anders als noch beim Anlauf 2019 wird es von einem breiten Konsens der Parteien getragen. Zwei Erfolgsfaktoren werden für die Akzeptanz der neuen elektronischen Identität in der Bevölkerung entscheidend sein: dass sie schnell einen grossen Nutzen hat und dass sie ein hohes Vertrauen genießt.

**Grafik** Dominique Vernier & Lisa Sulzer

**Autor** Gregor Patorski

Die E-ID ist 2019 gescheitert, weil man sie privaten Anbietern überlassen wollte. Der neue Anlauf setzt auf eine staatliche Lösung mit einer dezentralen Lösungsarchitektur, welche auf maximalen Schutz der Privatsphäre setzt.

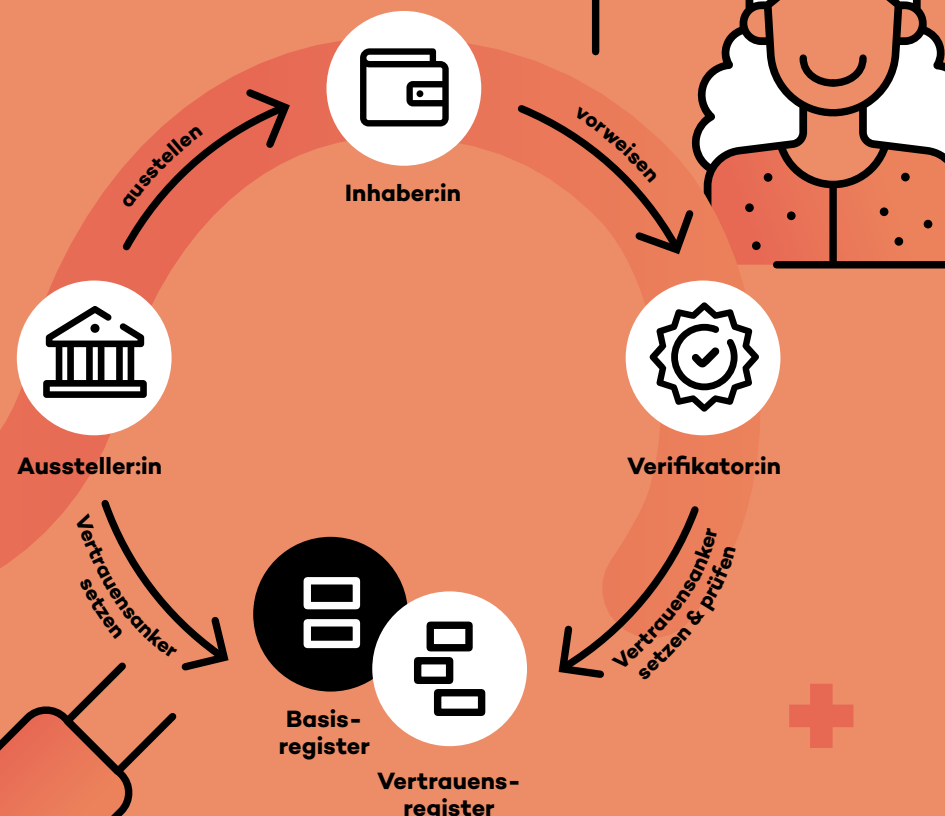
Technisch spricht man vom Self-Sovereign-Identity-Ansatz (selbstbestimmte Identität): **Inhaber:innen** der E-ID sollen grösstmögliche Kontrolle über ihre Daten haben. Der Datenschutz wird unter anderem durch das technische System selber, durch minimale Datenflüsse (Prinzip der Datensparsamkeit) und eine dezentrale Datenspeicherung gewährleistet. Zentral für den Erfolg eines SSI-basierten E-ID-Ökosystems ist der einfache Zugang zu geeigneten Wallets. In einer solchen digitalen Brieftasche können Dokumente und Identitätsnachweise abgelegt werden.

Der **Bund** als Aussteller stellt ein **Basisregister** zur Verfügung. Dieses ist ein zentrales Element der Vertrauensinfrastruktur. Es ermöglicht allen denkbaren **Verifikator:innen**, die **Aussteller:innen** zu identifizieren und die Authentizität und Integrität der vorgewiesenen elektronischen

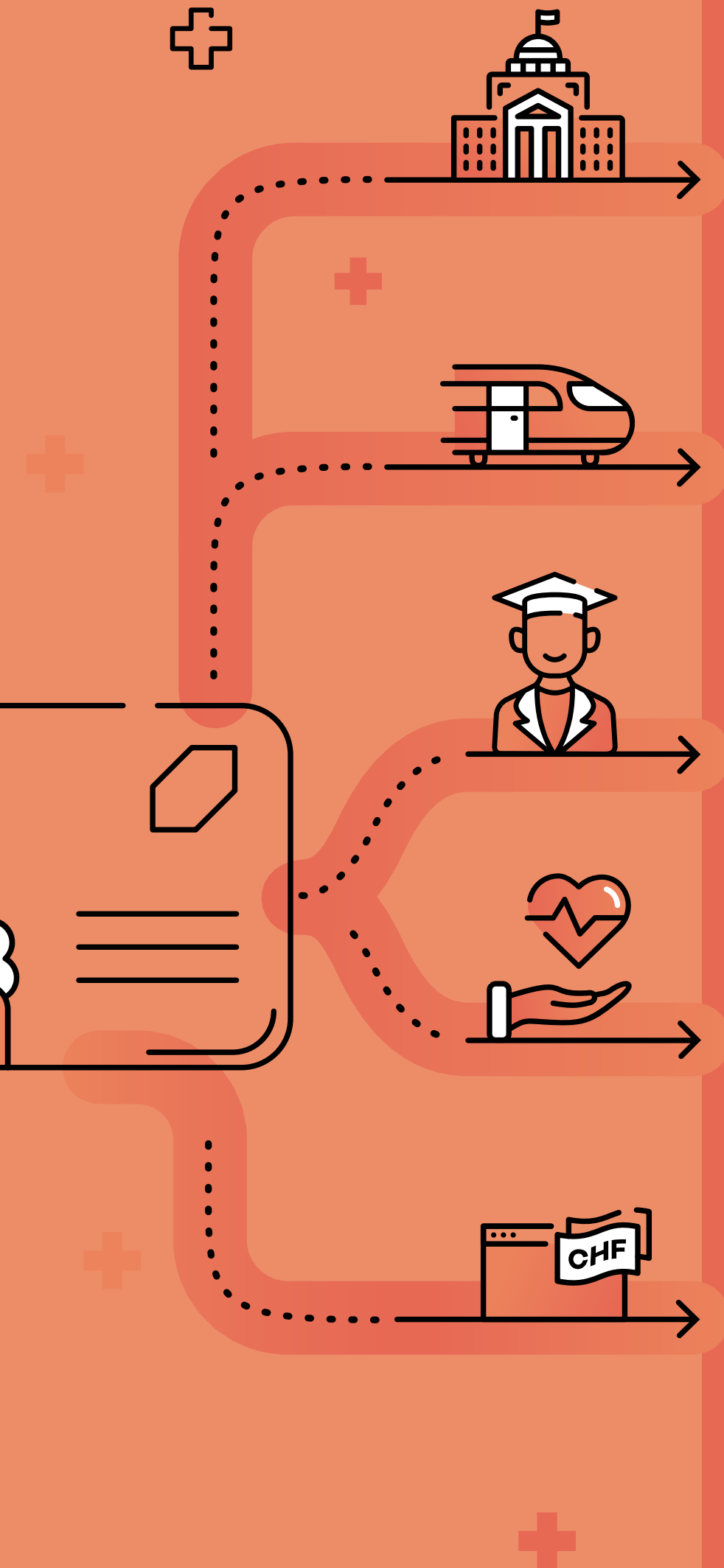
Nachweise zu überprüfen. Das heisst, die E-ID beruht auf einer staatlich betriebenen Infrastruktur, die auch ausserhalb von E-Government verwendet werden kann, um damit maximalen Mehrwert und Nutzen für die Bevölkerung der Schweiz zu generieren.

Das **Vertrauensnetzwerk** ist also die gemeinsame Basis für den sicheren Austausch von Nachweisen zwischen allen Akteuren. Mittels internationaler Verträge soll sichergestellt werden, dass die E-ID auch im Ausland Gültigkeit hat.

**Inhaber:innen der E-ID sollen grösstmögliche Kontrolle über ihre Daten haben.**







## Nutzen für alle

### Digitaler Behördenkontakt

Damit die geplante E-ID einen möglichst hohen Nutzen für die Schweizer Bevölkerung hat, muss die Verwaltung auf allen föderalen Ebenen ihre Interaktionen mit den Bürger:innen digitalisieren. Von der Steuererklärung über den Strafregisterauszug bis hin zur Wohnsitzbestätigung. Damit wäre eine gute Basis für die Akzeptanz der elektronischen Identität gelegt.

### Digitaler Service public

Werden staatsnahe Betriebe wie Die Post, SBB und Swisscom mit ihren Basisdienstleistungen Post, öffentlicher Verkehr und Telekommunikation in das Ökosystem der neuen E-ID integriert, kann man den Kreis der Nutzer:innen rasch ausweiten und die nützlichen Interaktionen weiter erhöhen. Die Akzeptanz stiege rasch weiter an.

### Digitaler Bildungsbereich

Mit der Integration von Schulen und Hochschulen in die E-ID-Sphäre holt man die junge Generation an Bord. So wird der Umgang mit der E-ID für Jugendliche zur Selbstverständlichkeit: Lernplattformen, Prüfungsorganisation, Zeugnisse – alles kann an die E-ID angebunden werden. Nur im Hochschulbereich sind das über eine halbe Million potenzieller Nutzer:innen.

### Digitales Gesundheitswesen

Seit Jahr und Tag versuchen Leistungserbringer und Krankenversicherer, ein elektronisches Patientendossier auf die Beine zu stellen. Mit der staatlichen E-ID wäre eine sichere und vom Datenschutz her unbedenkliche Basis gelegt. Patient:innen würden von einem Digitalisierungsschub im Gesundheitswesen profitieren. Der Fax wäre dann endlich Geschichte.


### Digitale Wirtschaft

Auch Banken und Online-Händler würden profitieren. Eine staatliche E-ID als Basisidentität würde teure, papiergebundene Verifikationsprozesse überflüssig machen. Im E-Commerce würde eine E-ID auf SSI-Basis helfen, die Abbruchquote beim Online-Shopping zu senken. Wirtschaftliche Interaktionen würden die Ökosphäre E-ID vervollständigen.

## ➤ Der digitale Mensch

# «Am richtigen Ort wird Papier noch länger einen Platz haben»

Als Mediamatiker bei der Stadt Zürich arbeitet Samuel Oehler an einer Schnittstelle des Digitalen und Analogen. Auch privat ist er mit verschiedenen Medien kreativ tätig. Neuste Technologien wie künstliche Intelligenz sieht der 19-Jährige als Chance: Sie könnten uns mehr Zeit für kreative Aufgaben verschaffen.

 **Autor** Urs-Peter Zwingli

 **Bilder** Thi My Lien Nguyen

«Was künstliche Intelligenz heute schon kann, ist beeindruckend», sagt Samuel Oehler. «Gut möglich, dass ChatGPT oder DALL-E zukünftig einen Teil meiner Arbeit als Mediamatiker ersetzen werden.» Angst vor diesen Computerprogrammen, die mit wenigen Anweisungen Texte und Bilder generieren, hat er deswegen aber nicht. Im Sommer 2023 schliesst der 19-Jährige seine Mediamatikerlehre bei der Zürcher Stadtverwaltung ab. Als Digital Native sehe er die Digitalisierung und damit künstliche Intelligenz als Chance. «Man sollte digitale Tools zu seinem Vorteil nutzen und gleichzeitig nicht voll auf ihre Resultate vertrauen.» Künstliche Intelligenz könne eher monotone Arbeiten übernehmen – Daten strukturieren zum Beispiel – und so den Menschen mehr Zeit für wirklich kreative und konzeptionelle Aufgaben verschaffen. «Und noch können auch die besten KI-Anwendungen nicht so kreativ und vielseitig wie wir Menschen denken.»





**«Ein digitaler Zugang zu städtischen Dienstleistungen bildet die heutige Realität ab, in der Papier immer mehr verschwindet.»**

Samuel Oehler



### **Auch Stadtverwaltung bekam Digitalisierungsschub**

Kreativ und vielseitig – das ist auch sein Beruf als Mediamatiker. Im letzten Jahr seiner Lehre arbeitet er aktuell im Human Resources Management der Stadt Zürich (HRZ) im Quartier Enge. Dort gestaltet er beispielsweise Flyer, Poster und Inserate, die zukünftige Arbeitnehmende ansprechen sollen. Gleichzeitig verfasst er Social-Media-Posts, entwirft Websites, gestaltet Messestände und macht für Kampagnen auch selbst Videos und Fotos. Seine Gestaltungsarbeit hat das Ziel, die Stadt Zürich als «attraktivste Arbeitgeberin der öffentlichen Verwaltung» zu zeigen. So steht es auf dem Plakat, das hinter Oehlers Büroplatz hängt und unter dem Titel «Gestalten für Zürich» die Vision des HRZ formuliert.

### **«Corona hat auch uns einen Digitalisierungsschub gegeben.»**

Bei der Zürcher Stadtverwaltung arbeiten aktuell rund 30 000 Mitarbeitende; 1400 Lernende werden in 50 verschiedenen Berufen ausgebildet. Diese Mitarbeitenden und Lernenden erledigen nicht nur klassische Verwaltungsaufgaben, sondern betreiben auch zwei Spitäler, die Wasser- und Stromversorgung und die städtischen Tram- und Buslinien – ein riesiger, komplexer Betrieb. «Es gibt das Klischee, dass die Stadtverwaltung unter anderem wegen ihrer Grösse verstaubt und langsam sei. Aber Corona hat auch uns einen Digitalisierungsschub gegeben», sagt Oehler. Heute seien etwa die digitale Unterschrift und die gemeinsame Bearbeitung von Dokumenten in einer Cloud in der Verwaltung weit verbreitet.

### **«Administratives ohne Papier schneller erledigen»**

Jedes Lehrjahr absolviert Oehler in einer anderen Abteilung der Stadtverwaltung. Im zweiten Lehrjahr bekam er Einsicht in die Verkehrsbetriebe Zürich (VBZ). Dort drehte er beispielsweise Lehrvideos für die Schulung von Mitarbeitenden in Sicherheitsfragen. «So schauen Teilnehmende von Weiter- und Ausbildungen zuvor diese Videos und kommen dann besser vorbereitet in den eigentlichen Kurs», sagt er.

Das dritte Lehrjahr verbrachte Oehler in der Abteilung Organisation und Informatik (OIZ). In dieser unterstützen 430 Mitarbeitende «die Departemente und Dienstabteilungen bei der digitalen Transformation», wie es auf der OIZ-Webseite heisst. «Tatsächlich stand bei der OIZ die Digitalisierung verschiedenster Prozesse im Zentrum», sagt Oehler. Er selbst wohnt nicht in Zürich, «doch so,

wie ich es wahrnehme, macht die Stadt viel, um den Bewohner:innen digitale Dienstleistungen zugänglich zu machen». Angebote wie «Mein Konto» – ein Zugang zu verschiedenen städtischen Diensten – machten es möglich, sich beispielsweise online für städtische Wohnungen oder Arbeitsstellen zu bewerben oder die Steuern digital einzureichen. «Das bildet die heutige Realität ab, in der Papier immer mehr verschwindet. Gleichzeitig erleichtert es administrative Dinge, die so vielleicht ein wenig angenehmer und schneller erledigt sind», sagt Oehler.

### **Freies Gestalten als Ziel**

Digital bewerben – das möchte sich Oehler auch nach Abschluss seiner Lehre. «Die URL meiner persönlichen Website ist reserviert, viel mehr habe ich aber noch nicht gemacht», sagt er und lacht. Seine Arbeit als Mediamatiker mache es möglich, dass er wisse, wie man eine eigene Website erstellt und Elemente dafür gestaltet. «Die Ausbildung in meiner Lehre ist sehr breit und gibt mir verschiedene digitale Fähigkeiten mit.» Im ersten Lehrjahr war er nicht in eine städtische Dienstabteilung eingebunden, sondern konnte sich die Designprogramme des Softwareherstellers Adobe aneignen. «Wir haben uns dabei weniger am grafischen Erscheinungsbild der Stadt Zürich orientiert, sondern haben vieles ausprobiert.» Dieses freie Gestalten habe ihm gefallen. Langfristig sehe er sich darum weniger in der Stadtverwaltung. Vielmehr möchte er als Designer für verschiedenste Kunden Projekte umsetzen, beispielsweise in einer Kommunikationsagentur. Ein erster Schritt dafür wäre für ihn der Besuch des Studiengangs «Visual Communication» an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). «Um mich für diesen bewerben zu können, muss ich mir allerdings zuerst ein breites Portfolio an Grafiken, Illustrationen und Fotografien erarbeiten.» Aktuell plant er, nach seiner Lehre ein Berufserfahrungsjahr bei der Stadtverwaltung zu absolvieren und am Wochenende an seinem Portfolio zu feilen – mit digitalen und analogen Medien.

### **«Durch den Wechsel auf ein anderes, nicht digitales Medium erkenne ich oft neue Aspekte.»**

Neben seiner Arbeit wirkt Oehler schon heute kreativ: Er erstellt 3-D-Objekte am Computer und fotografiert. Mit Zeichnungen und aus Ton geformten Objekten sucht er den Ausgleich in der realen Welt. «Dieser ist wichtig für mich. Ich merke manchmal, dass ich zu sehr ins Digitale abtauche.» Er habe auch schon die Instagram-App von seinem Smartphone gelöscht, weil er gemerkt habe, dass

er zu viel Zeit auf der Plattform verbringe. «Viele Menschen leben stark in ihrer digitalen Bubble. Es ist einfacher, in dieser zu verweilen und mit Freunden zu chatten, statt sich real zu treffen.» Corona habe das noch verstärkt.

### **Auf Papier neue Aspekte erkennen**

Ausgleich zur digitalen Welt hat Oehler auch bei seiner Arbeit: Diese findet zwar weitgehend am Computer statt, doch produziert werden oft Printprodukte wie Plakate oder Flyer. Sowieso drucke er sich gestaltete Inhalte oft aus. Und auch seine To-do-Liste oder ein Brainstorming für ein neues Projekt macht Oehler gerne von Hand auf Papier. «Durch den Wechsel auf ein anderes, nicht digitales Medium erkenne ich oft neue Aspekte.» Die Ideen für Samuel Oehlers Projekte in der Stadtverwaltung kommen in der Regel nicht von ihm selbst, sondern von anderen HRZ-Mitarbeitenden oder einer städtischen Dienstabteilung. «Meine Aufgabe ist es, diese Ideen in eine

möglichst gute Form zu giessen. Ich finde es eine schöne Herausforderung, dem Ideengeber eine möglichst gut verständliche Umsetzung zu präsentieren.» Und auch wenn er nicht am Ursprung eines Produktes gestanden habe, so freue er sich doch, wenn er beispielsweise ein von ihm gestaltetes Plakat in der Stadt sehe. «Gerade Plakate sind ein gutes Beispiel, wie Gedrucktes und Digitales sich ergänzen. Plakate sind unveränderbar – sie müssen so gestaltet sein, dass ihre Botschaft auf einen Blick klar erkennbar ist.» Er denke darum, dass Papier am richtigen Ort noch länger einen Platz in der Kommunikation der Verwaltung haben werde. «Aber klar, mit der Digitalisierung verschwindet auch viel Papier, dem ich nicht nachtrauere.»

### **Mediamatiker**

## **Vielseitig, digital und analog**

Mediamatiker:innen erfüllen Aufgaben in der Gestaltung, im Design, im Marketing, in der Kommunikation und in der Projektarbeit. Sie gestalten beispielsweise Flyer, Präsentationen oder Websites, fotografieren und filmen, bearbeiten Bild-, Video- und Audiodateien und binden diese in Kommunikationsmittel ein. Der Beruf erfordert ein Interesse an digitalen Technologien und multimedialen Inhalten genauso wie Sprachgewandtheit und Kommunikationsfähigkeit.

Die Stadt Zürich bildet aktuell 1400 Lernende in über 50 Berufen aus. Davon sind 12 Mediamatik-Lernende, zwei weitere Mediamatik-Lernende arbeiten beim Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (ewz). Die 12 Lernenden in der Stadtverwaltung wechseln jährlich nach dem Rotationsprinzip in eine andere Dienstabteilung. Das erste Basislehrjahr absolvieren die jungen Frauen und Männer im Zürcher Lehrbetriebsverband IT. In diesem Jahr lernen sie die Grundkompetenzen ihres Berufs, die sie danach in der Praxis anwenden können.











# «... und einig wollen wir handeln»

## So sieht die KI DALL-E 2 den Föderalismus

Schon Wilhelm Tell respektive Friedrich Schiller wusste es: Der Föderalismus – im Sinn von Zusammenarbeit – ist tief in der DNA der Schweiz verankert. Der Rütlichschwur steht am Anfang einer Tradition, die in der modernen Verfassung von 1848 gestärkt wurde und heute hineinreicht in digitale Mitsprache und Partizipation.

Aktuell macht künstliche Intelligenz von sich reden. Nicht nur dank ChatGPT, sondern auch wegen diverser Sprach- zu-Bild-Tools. Zuletzt gewann eine KI beinahe einen renommierten Fotopreis – hätte der einreichende Fotograf die Auszeichnung nicht abgelehnt.

Anlass genug, das KI-Tool DALL-E 2 auf den Schweizer Föderalismus anzuwenden. Mit einem entsprechenden «Prompt» – einem textbasierten menschlichen Input – ging die künstliche Intelligenz ans Werk. Ihre Aufgabe war es, sich den Rütlichschwur inklusive Tells Apfelschuss im Stile eines Werks von Ferdinand Hodler vorzustellen.

 <b>Künstliche Intelligenz</b>	DALL-E 2
 <b>Prompt-Input</b>	Gregor Patorski
 <b>mehr</b>	<a href="https://openai.com/product/dall-e-2">openai.com/product/dall-e-2</a>

Noch mehr Inspiration  
finden Sie im digitalen Magazin.



[abrax.as/magazin](https://abrax.as/magazin)

# 5

## Fragen an



## Valérie Thommen

37, Leiterin ICT bei der SVA St.Gallen, will, dass durch die Digitalisierung die Technik in den Hintergrund rückt.

 Interview Christine Rennhard, Samuel Näf

### Wo und wie sind Sie beruflich und privat «digital»?

**Valérie Thommen:** Privat benutze ich seit mehreren Jahren kein Portemonnaie mehr. Alles digital zu erledigen, funktioniert vor allem in der Schweiz schon sehr gut. In meinem Alltag komme ich weitgehend ohne Bargeld aus. Auch beruflich setze ich ganz auf das digitale Arbeiten. Alles, was ich noch in Papierform erhalte, scanne ich gleich ein. Dass ich bewusst auf einen fixen Arbeitsplatz verzichte, passt folgerichtig zu meiner digitalen Arbeitsweise. Als Leiterin ICT ist es für mich stimmig, in dieser Beziehung meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern etwas vorzuleben.

### Welchen Nutzen sehen Sie in der Digitalisierung?

Der grösste Vorteil der Digitalisierung gerade von Dienstleistungen ist, dass sie überall und jederzeit genutzt werden können. Damit bieten wir unseren Kundinnen und Kunden bereits einen spürbaren Mehrwert. Aber auch unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen die Chance, orts- und zeitunabhängig zu arbeiten. Als ICT haben wir diese Herausforderung schon vor längerer Zeit angenommen und sind heute entsprechend sehr gut aufgestellt.

### Welche Digitalisierungsziele haben Sie in Ihrem Unternehmen?

Die Digitalisierungsstrategie der SVA St.Gallen legt klare Ziele fest. Ganz klar steht der Nutzen

für unsere Kundinnen und Kunden im Zentrum. Dazu gehört sicherlich, dass wir Services rund um die Uhr anbieten. Wichtig ist uns auch, die Kundenbeziehungen gesamthaft zu denken und nicht nur Insellösungen anzubieten. In der Erarbeitung von Lösungen wägen wir genau ab, ob ein individuelles Vorgehen zielführend ist oder ob eine Kooperationslösung schweizweit sinnvoller ist.

«Der grosse Vorteil der Digitalisierung: Dienstleistungen können orts- und zeitunabhängig angeboten werden.»

### Wagen Sie eine Prognose: Wie sieht die SVA St.Gallen im Jahr 2030 aus?

Eine spannende Frage, mit der ich mich bereits im Rahmen einer Foresight-Studie befasst habe. Darin habe ich verschiedene Szenarien für das Jahr 2030 ausgearbeitet. Mein bevorzugtes Szenario sieht so aus: Wir haben mehr Zeit für unsere Kundinnen und Kunden. Wir können verstärkt auf ihre Bedürfnisse eingehen und sie noch persönlicher beraten. Dabei soll die Technik in den Hintergrund rücken und ganz selbstverständlich den Beratungsprozess unterstützen.

### Gibt es Dinge, die immer analog bleiben müssen?

Im beruflichen Kontext ist dies sicher die Beratung. Auch wenn ich begeistert bin von den technischen Möglichkeiten, so bleibt das direkte Gespräch, der unmittelbare Kontakt zu den Kundinnen und Kunden wichtig. Persönlich freue ich mich immer über Postkarten aus den Ferien oder auch eine von Hand geschriebene Geburtstagskarte. Deshalb schreibe auch ich bei sich bietenden Gelegenheiten gerne eine Karte.

Highlights des Gesprächs als Video im digitalen Magazin.



[abrax.as/5-fragen](https://abrax.as/5-fragen)



# Abraxas Aktuell

## Jahresabschluss 2022

### Abraxas mit kräftigem Wachstum

Das Jahr 2022 bestätigt die Position von Abraxas als **Schrittmacherin der Digitalisierung**. Der Dienstleistungsertrag wächst überdurchschnittlich. Insgesamt resultiert ein operatives Ergebnis von 3.14 Mio. Franken, was eine Steigerung von 0.6 Mio. Franken gegenüber dem Vorjahr bedeutet.

Der Ertrag mit Dienstleistungen wächst gegenüber dem Vorjahr um 6.6 % auf 199.5 Mio. Franken. Abraxas steigert 2022 auch den Gesamtumsatz um 3.2 % auf 214.5 Mio. Franken. Damit erzielt Abraxas 2022 den **höchsten Wert** seit fünf Jahren. Zu diesem Erfolg haben alle Produkte beigetragen. Der Ertrag mit Dienstleistungen umfasst den Verkauf und Betrieb eigener Applikationen und Lösungen sowie den Betrieb der IT-Infrastruktur für Kunden. Auch der Auftragseingang hat sich 2022 positiv entwickelt.

Umfangreiche Investitionen in Produkte und Systeme stärken das Unternehmen für die Zukunft. «Diese bilden die Basis vielversprechender neuer Geschäftsmodelle und stärken Abraxas als **Anbieterin von sicheren Applikationen und Multi-Cloud-Lösungen** für die öffentliche Hand», so Matthias Kaiserswerth,

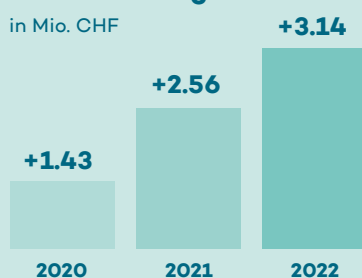
## Operatives Ergebnis 2022

in Mio. CHF

# 3.14

## Operatives Ergebnis im Jahresvergleich

in Mio. CHF



Verwaltungsratspräsident von Abraxas. Entsprechend werden die Vorhaben zur Erneuerung von etablierten Lösungen sowie die Umstellung auf cloudbasierte Angebote konsequent weitergeführt.

**Facts and Figures:**  
Alles zum Abraxas-  
Geschäftsjahr 2022  
[abraxas.ch/047](https://abraxas.ch/047)



## 952 Mitarbeitende

Im Jahresdurchschnitt 2022  
waren 872 Vollzeitstellen  
im #TeamAbraxas besetzt.



**Wechsel in der  
Geschäftsleitung**

## Raphael Mettan neu bei Abraxas

Seit dem 1. Mai ist Raphael Mettan Leiter des wichtigen Geschäftsbereichs Infrastructure & Outsourcing und **neues GL-Mitglied**. Sein Vorgänger Christian Manser hatte sich nach 17 Jahren im Unternehmen für eine berufliche Neuorientierung entschieden.

**Raphael Mettan** ist seit 25 Jahren an der Schnittstelle von IT und Business tätig. Er erwarb seine Führungs- und fachlichen Kompetenzen in den vormaligen Karrierestationen bei IBM, insbesondere in der jeweiligen Leitung im Bereich Infrastructure Services, Consulting und des Kompetenzzentrums GEVER im Schweizer Public-Sektor.



Raphael Mettan leitet seit dem 1. Mai 2023 den wichtigen Infrastruktur- und Outsourcing-Bereich und ist das neueste GL-Mitglied von Abraxas. (Bild: zvg)

**Erfolgsrezept**

## Abraxas startet neues Bug Bounty

Nach dem erfolgreichen Bug-Bounty-Programm für das Ergebnismittlungssystem startet Abraxas bereits das zweite derartige Programm. Mit **VOTING Stimmunterlagen Offline** entsteht eine sichere Software zum Druck von Stimmrechtsausweisen. Was einfach klingt, ist in der Realität komplex: Die Stimmrechtsausweise sind wesentliche Elemente eines sicheren, demokratischen Prozesses und müssen auch bei zukünftigen E-Votings gedruckt werden. Um diesen Prozess möglichst sicher zu gestalten, hat Abraxas erneut **Security-Researcher:innen** eingeladen, auf Bug-Jagd zu gehen und ihre Findings einzureichen. Auf diesem Weg wird sichergestellt, dass die Software gehärtet und noch sicherer gemacht wird.

Mehr zum neuen  
Bug Bounty  
im Abraxas Blog  
[abraxas.ch/048](https://abraxas.ch/048)





Forum  
Chefsache 2023

## Teamwork und künstliche Intelligenz

Die 13. Ausgabe der Abraxas Chefsache fand bereits am 18. Januar 2023 im Einstein St. Gallen statt. Unter dem Motto «Teamwork in Zeiten globaler Vernetzung und künstlicher Intelligenz» trafen sich über 100 Entscheidungsträger:innen **zur beliebten Networking-Veranstaltung**. Wie immer bildeten Referent:innen, Talkgäste und ein Showact den Rahmen der Veranstaltung.

In seiner Begrüssung demonstrierte CEO Reto Gutmann, wie es anmutete, wenn ein Teil seiner Rede von künstlicher Intelligenz (KI) mittels ChatGPT verfasst worden ist. Damit waren die Themen des Nachmittags lanciert und das Referat von **Pascal Kaufmann**, einem der profiliertesten Experten auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz, vorbereitet: Seine Vision von einem globalen Hirn, einem gigantischen Netzwerk, regte ebenso zum Denken an wie der Warnruf von **Sandro Nafzger**, CEO und Mitgründer von Bug Bounty Switzerland: «Security ist ein kontinuierlicher Prozess. Wir müssen täglich daran arbeiten.» Zehnkämpfer **Simon Ehammer** verriet im Talk mit Moderatorin Regula Späni, wie er mit den grossen körperlichen und mentalen Herausforderungen umgeht, die ihn auf seinem Weg an die Weltspitze begleiten. Zum Abschluss zeichneten und erklärten die Bestseller-Autoren **Roman Tschäppeler** und **Mikael Krogerus** auf ihrer Wandtafel Dinge, die man über Zusammenarbeit wissen sollte, um gemeinsam Grosses zu erreichen.

Save the Date  
Fachveranstaltung  
2023  
20. September 2023  
Würth Haus  
in Rorschach



Abraxas-GL mit Referent:innen und Künstlern  
(von links): Sandro Nafzger, Rolf Lichtin,  
Peter Gassmann, Kathrin Kölbl, Roman Tschäppeler,  
Reto Gutmann, Mikael Krogerus, Pascal Kaufmann,  
Regula Späni, Christian Manser, Martin Kunz,  
Simon Ehammer, Guido Schmidt.  
(Bild: Florian Brunner)

Chefsache-Rückblick  
in Text, Bild und Videos  
[abraxas.ch/049](https://abraxas.ch/049)





Mit den Awareness-Trainings von Abraxas legen Verwaltungen einen Schutzperimeter um ihre Mitarbeitenden. (Bild: Abraxas)

Hier mehr erfahren  
und gleich buchen:  
Awareness-Trainings  
[abraxas.ch/050](https://abraxas.ch/050)



### Sicherheit stärken

## Gezieltes Awareness- Training

Bei der Informationssicherheit steht der Mensch im Zentrum. Abraxas macht mit einem neuen Angebot Mitarbeitende von Verwaltungen fit für eine sichere digitale Zukunft.

Hackerangriffe, Phishing-Attacken, Online-Betrug – die Liste von Bedrohungen im Internet wird immer länger. Abraxas bietet unterschiedliche Trainings- und Ausbildungsformate zu verschiedenen Aspekten der Cybersicherheit für Verwaltungsmitarbeitende an – darunter auch ein kostenloses Basis-Training. **SECURE Awareness-Training** bietet viele Vorteile: Die Cyberresilienz von Mitarbeitenden wird gestärkt und die Reputation wird geschützt. Cyberrisiken werden umfassend gemindert und die Mitarbeitenden werden befähigt, Cyberangriffe rechtzeitig zu erkennen und richtig zu reagieren. Behandelt werden Themen wie E-Mail-Sicherheit, Informationssicherheit, Cyberkriminalität und Social Engineering.

### Infrastruktur nutzen

## Managed Workplace von Abraxas

Die Cloud-Services und Microsoft-Office-Applikationen bieten eine Vielzahl an Möglichkeiten, um den Arbeitsalltag effizient zu bewältigen. Dies kann auf den ersten Blick überfordern. Abraxas ist langjährige Partnerin und kennt die Bedürfnisse der öffentlichen Hand. Microsoft 365 wird auf diese angepasst, damit eine moderne Arbeitsumgebung entsteht, die die Anforderungen der Verwaltung optimal erfüllt.

Noch dieses Jahr können Kunden den neuen Abraxas-IT-Service «**MANAGED WORKPLACE M365**» nutzen. Praktisch auf Knopfdruck stellt Abraxas eine gebrauchsfertige Lösung zur Verfügung und kümmert sich um alle administrativen Belange wie zum Beispiel die Lizenz-, Benutzer- und Berechtigungsverwaltung in der Microsoft-365-Cloud. Verwaltungen profitieren somit von einem Workplace mit gängigen Tools. Dieser hilft, Mitarbeitende zu begeistern, und steigert die Arbeitgeber-Attraktivität. Die Managed-Workplace-Spezialist:innen von Abraxas beraten Sie gerne.

Damit unterstreicht Abraxas den Anspruch die Multi-Cloud-Providerin für die öffentliche Hand zu sein und ergänzt ihre Services, welche auch Lösungen mit Microsoft (Azure und Microsoft 365), Amazon (AWS) und Google umfassen.



## Partnerschaften

## Zwei Mal Gold für Abraxas

Premiere in der **Partnerschaft mit Abacus**: Abraxas ist neu Gold-Partner des grössten unabhängigen Schweizer Anbieters von ERP-Software. Das integrierte ERP-System deckt die Bereiche Finanzen, Personal, Administration und Vertrieb sowie Produktion und Services ab. Seit Anfang 2019 ist Abraxas Vertriebs- und Integrationspartnerin. Der Aufstieg von Silber zu Gold

ist unter anderem unserer eigenen Support-Abteilung, unseren zertifizierten Berater:innen sowie dem fundierten Know-how zur gesamten Abacus-Produktfamilie zu verdanken.

Bereits zum dritten Mal in Folge holt Abraxas 2023 den Goldstatus in der **Partnerschaft mit CMI**. Abraxas arbeitet seit 11 Jahren erfolgreich mit der CM Informatik AG zusammen. CMI bietet unter anderem eine elektronische Geschäftsverwaltung mit integriertem Sitzungsmanagement an. Die Fachlösung CMI Dossier (GEVER) ist auf kommunaler Ebene schweizweit über 800 Mal im Einsatz, davon über 110 Mal bei von Abraxas betreuten Kunden.

## Abraxas-Nachwuchs

## Mit KI gegen Meeresmüll

Über 400 IT-Nachwuchskräfte nahmen Anfang März während rund einer Woche am **Makeathon 2023** in Las Palmas auf Gran Canaria teil, einer internationalen Bildungsveranstaltung mit hohem Praxisbezug. Mit dabei waren auch zwei Lernende aus der Abraxas Lernwerkstatt.

Ziel des Projekts mit Abraxas-Beteiligung war es, eine Kamera an einer Drohne zu montieren und mittels einer künstlichen Intelligenz Müll auf jeder Art von Gewässer erkennen zu können, beispielsweise einen Müllteppich im Ozean. Die Drohne kommuniziert über einen Server mit dem Müllsammel-Boot, dem **Autonomous Ocean Garbage Collector**. Dieser begibt sich dann selbstständig auf den Weg zum übermittelten Standort des Meeresmülls und sammelt ihn mittels Bilderkennungs-Algorithmen fachgerecht ein.

Abraxas ist **Ausbildungsbetrieb aus Überzeugung** und engagiert sich in der beruflichen Grundbildung für IT-Fachkräfte. Abraxas beschäftigt permanent 30 oder mehr Lernende mit Fachrichtungen in der Informatik. Neben den beiden Informatiklehren Plattform- und Applikationsentwicklung bildet Abraxas auch Lernende in den Berufen ICT-Fachfrau / ICT-Fachmann sowie Mediamatik aus.



Der Autonomous Ocean Garbage Collector wird zu Wasser gelassen. (Bild: ITQ GmbH, itq.de)

Mehr über das Projekt am Makeathon erfahren: [abraxas.ch/051](https://abraxas.ch/051)





# Was gehört zum digitalen Service public?

Die digitale Transformation fordert den Service public massiv. Er muss sich in allen betroffenen Sektoren grundlegend verändern und weiterentwickeln. Wie der Service public in der digitalen Zukunft allerdings aussieht, weiss niemand genau, denn die Diskussion darüber hat erst gerade begonnen.

Traditionell wird Service public mit Grundversorgung gleichgesetzt. Er umfasst eine politisch definierte Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, die für die Wohlfahrt unserer Gesellschaft unerlässlich sind und die der Markt nicht erbringt. Das, was wir heute als Service public kennen, ist das Ergebnis einer politischen Diskussion, die allerdings nie abgeschlossen ist.

**«Auch die öffentliche Hand muss das Potenzial von Daten nutzen.»**

In den Service-public-Sektoren Telekommunikation, Post und Medien läuft derzeit viel, um den sich ändernden Bedürfnissen von Bevölkerung und Wirtschaft Rechnung zu tragen. Ab 2024 werden die Kund:innen der Telekom-Grundversorgung zwischen dem bisherigen Internetzugang mit 10/1 Mbit/s und dem neuen Internetzugang von 80/8 Mbit/s wählen können. Und der nächste Schritt, das Hochbreitbandnetz, ist auch schon in Vorbereitung. Bis im Spätsommer dieses Jahres erscheint ein Bericht des UVEK mit konkreten Vorschlägen, wie die postalische Grundversorgung der Zukunft aussehen soll. Angelehnt an das physische Postgeheimnis sollen auch der Schutz der Privatsphäre und die Datensicherheit erörtert werden. Im Mediensektor hat die digitale Transformation bereits für gewaltige Umbrüche gesorgt. Der Bundesrat hat im letzten Herbst die Grundzüge der neuen SRG-Konzession ab 2025 beschlossen, die unter anderem eine stärkere Fokussierung auf Audio-/visuelle Inhalte enthalten. Zudem hat der Bundesrat beschlossen, eine Plattformregulierung nach europäischem Vorbild zu erarbeiten. Die politische Diskussion zu diesen Service-public-Bereichen wird also neuen Schwung erhalten.

➤ Das Abraxas Magazin lädt Gastautorinnen und -autoren dazu ein, pointiert zu Aspekten der Digitalisierung Stellung zu nehmen. Die Texte geben die Ansichten und Meinungen der Autorinnen und Autoren wieder und können von der Position von Abraxas abweichen.

Durch die Digitalisierung sind Daten zu einer Schlüsselresource mit grossem Potenzial geworden. Auch die öffentliche Hand muss dieses Potenzial nutzen, zum Beispiel durch die Mehrfachnutzung in der Datenbewirtschaftung. Werden Daten breiter genutzt und geteilt, erlaubt dies mehr Wettbewerb und Innovation und hilft, Ressourcen effizienter und nachhaltiger einzusetzen. Dies zeigt beispielsweise das Programm Mobilitätsdateninfrastruktur (MODI), mit dem der Bundesrat letztlich eine multimodale Mobilität ermöglichen will. Auch im Stromsektor soll der Aufbau einer nationalen Dateninfrastruktur den einfachen Zugang zu Daten sicherstellen. Eine Herausforderung bei diesen Beispielen besteht darin, die eingesetzten Algorithmen so zu gestalten, dass sie die politisch definierten Ziele erreichen helfen und jederzeit überprüfbar sind. Der Zugang zu Daten und der Umgang mit ihnen entwickeln sich so zu einem zentralen Service-public-Thema.

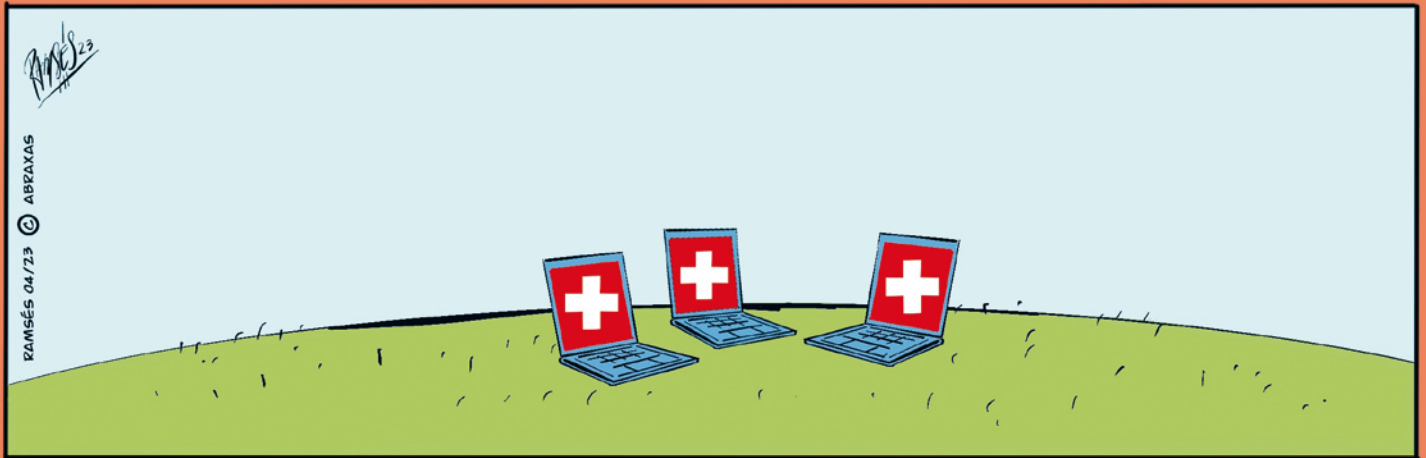
Die digitale Transformation der Sektoren und ihr Service-public-Angebot werden in den Sektoren geregelt. Aber Digitalisierung muss auch sektorübergreifend gedacht werden. So stellt sich die Frage, ob und allenfalls welche übergreifenden digitalen Güter und Dienstleistungen zum Service public gehören, weil sie für unsere digitale Gesellschaft unerlässlich sind und wir sie nicht einfach dem Markt überlassen wollen.



## **Bernard Maissen**

Der Rätormane Bernard Maissen ist seit dem 1. Juli 2020 Direktor des Bundesamtes für Kommunikation BAKOM. Vor seinem Wechsel zum Bund war der studierte Germanist während 12 Jahren Chefredaktor und GL-Mitglied der Schweizerischen Depeschagentur (sda). Der Journalist wirkte unter anderem im Vorstand von MINDS International, war Mitglied der Programmkommission der Schweizer Journalistenschule (MAZ) in Luzern und gehörte der Eidg. Medienkommission (EMEK) an.

## ...DIGITALER RÜTLISCHWUR



## ...E-DOPPELGÄNGER



## ...IM DIENSTE DES FÖDERALISMUS





[www.abraxas.ch/magazin](http://www.abraxas.ch/magazin)

**Impressum** → magazin → Das Abraxas Magazin für die digitale Schweiz →  
Herausgeberin: Abraxas Informatik AG, St. Leonhard-Strasse 80, 9001 St. Gallen → Auflage: 2.750 Exemplare → redaktionelle Mitarbeit: Eveline Rutz,  
Diana Ulrich, Christian Wölbert, Urs-Peter Zwingli & Ramsés → Titelbild: Geraldine Hasler → Gestaltung: schalter&walter → Druck: Typotron